

# Jaff Raji

## Die Kraft der Vermittlung

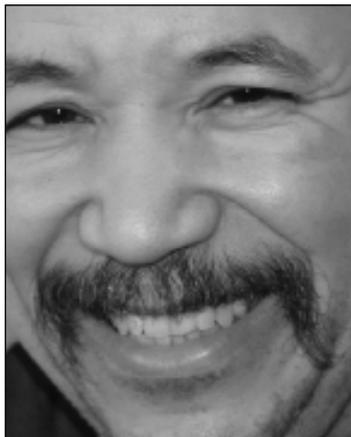
### ‡ Wo bist du geboren?

Ich bin 1960 in Casablanca, in Marokko geboren. Mit meinen Eltern bin ich 1966 nach Frankreich umgezogen. Das war vor genau 45 Jahren.

Mein Vater war schon seit zwei Jahren hier, er kam um in der Umgebung zu arbeiten. Bei einer Baufirma in Rennes hatte er einen Arbeitsvertrag für eine lange Zeit und konnte uns also nachholen – meine Mutter und 7 Kinder. Wir haben die große Reise mit dem Zug von Casablanca durch Spanien bis Rennes gemacht. Ich war 6 Jahre alt. Ich habe mehr Erinnerungen von dieser Reise und was ich danach in Frankreich erlebt habe, als von der Zeit in Marokko. Manche Bilder von meiner Lebenszeit bis 6 Jahre kommen in meinem Gedächtnis mittlerweile während meiner persönlichen Entwicklung, die von meiner Budo Arbeit abhängig ist. Besonders die Beziehung zu meinem Großvater.

Ich glaube eigentlich, dass ich Glück hatte, denn als mein Vater in Frankreich lebte, war ich unter der Obhut meines Großvaters. Ich war der Jüngste meiner Brüder und man musste mich mehr als die anderen erziehen. Also habe ich eine unmittelbare Beziehung zu meinem Großvater. Nun kann ich verstehen, dass der Einfluss meines Großvaters auf mich stärker war, als der meines Vaters. Diese Reise war ein Schicksal.

Ich besuchte die Grundschule; das war ein Kulturschock, denn ich sollte sofort Französisch lernen. Meine Schullaufbahn war normal und ich musste sofort lesen, schreiben und sprechen lernen. Wir sind am 18. August angekommen und schon am 15.



Jaff RAJI – 2011 in Rennes. (C) 2011 Horst Schwickerath – [www.aikidojournal.de](http://www.aikidojournal.de)

September fing die Schule an. Wir hatten so 2 oder 3 Wochen um uns daran zu gewöhnen. Ich habe nicht geweint, niemals, denn eines war wunderbar: unseren Vater wiederzusehen und innerhalb der Familie zu leben. Ich habe also nicht das Gefühl gehabt, enturzelt zu sein, denn unsere Familie war vereint. Bis zu meinem 6. Lebensjahr, habe ich nicht viel erlebt, so dass mir mein Heimatland nicht fehlte, vielleicht aber meinen älteren Brüdern oder meiner älteren Schwester. Eigentlich freuten wir uns in Frankreich

zu leben und eine neue Kultur kennen zu lernen. Wir hatten tatsächlich keine Integrationsprobleme. 1966 gab es weniger Probleme mit den Immigranten als heute. Mein Vater war einer der ersten Immigranten in Rennes und einer der ehemaligen Angehörigen der marokkanischen Gemeinde in Rennes. Er war sehr geachtet innerhalb dieser Gemeinde wegen seiner Weisheit. Im Viertel, wo wir lebten, gab es wenige Immigranten. Wir hatten Kontakte mit unserer Umgebung und in der Schule. In Frankreich war man überzeugt, dass Immigranten eine bedeutende Arbeitskraft bildeten, die dabei hilft, das Land aufzubauen ... Ich habe keine unangenehme Erinnerungen an meine Kindheit und bedauerte es nicht, ein Land verlassen zu haben, das ich nicht wirklich gekannt habe.

Wir haben danach etwas weiter weg von Rennes, in einem kleinen Dorf gewohnt, dort waren wir die einzigen Marokkaner. Die Dorfbewohner waren sehr neugierig und freundlich, denn mein Vater war ehrlich und vertrauenswürdig und wir hatten ein angenehmes Verhältnis zu den Menschen.

### ‡ Hast du da sofort mit Aikido angefangen oder erst mit anderen Kampfkünsten?

Ich habe sofort mit Aikido angefangen, andere Kampfkünste haben mich nicht interessiert. Ich habe davor viel Sport getrieben. Ich war begabt und spielte mit meinen Brüdern Fußball, und wir spielten gut. Unsere Mannschaft ge-



Komei SEKIGUCHI und Jaff RAJI – 2011 in Budapest. (C) 2011 Horst Schwickerath – www.aikidojournal.de

wann, dafür waren wir, meine Familie auch, sehr geachtet. Von Rassismus ist keine Rede. Ich hatte also eine frohe Entwicklung in einem fremden Land, ich habe mich sofort als Franzose gefühlt.

Ich habe mich daran gewöhnt, mich auszudrücken, auszutauschen und viel Sport zu treiben. Ich machte das spontan, weil wir von unserem Vater gelernt haben, uns zu bemühen; für Erfolge muss man hart arbeiten. Manchmal verstand er nicht, wenn wir so früh aufstanden, um Fußball zu spielen und wenn wir nichts vorhatten, dann schliefen wir lange. Er sagte uns, dass wir uns bei jeder Sache gleich bemühen müssen, ob uns die Sache gefällt oder nicht, also das gleiche Engagement. Wir müssen uns kohärent benehmen.

Allmählich wurde der Fortschritt in verschiedenen Bereichen eingesetzt und eines Tages habe ich mit den Kampfkünsten angefangen. Es gab die Kultserie Kung Fu mit David Caraden und damals war ich 13/14 Jahre alt. Was mich interessierte, war der alte Weise, ich sah in ihm meinen Großvater wieder, auch wegen der Übermittlung von Werten. Alt zu werden war interessant. Und später habe ich dann

mit Aikido angefangen. Ich war 20 Jahre alt. Das beste Alter, glaube ich. Ich habe verstanden, dass der Sport mich jünger hält. Ich habe mir gesagt, dass man in den Kampfkünsten besser wird, je älter man wird. Das hat mir langfristige Chancen geboten.

Das Budo für mich war Aikido, denn im Aikido geht es nicht ums Kämpfen. Das hat alles andere gelöscht, denn ich wollte keinen Kampf mehr. Ich wollte etwas für mich selbst machen, mit Leuten, die Leidenschaft haben. Man spricht von Entwicklung, vom Verstehen von menschlichen Sachen. Das kommt von meinen ererbten Traditionen. Mein Vater und mein Großvater waren sehr gläubig und im Islam gebildet. Sie waren innerhalb der Gesellschaft als Imame geachtet. Heutzutage versucht man berufliche Imame zu kreieren. Das ist keine ursprüngliche islamische Religion, denn dort ist das ein freiwilliger Dienst. Wir sind von den marokkanischen Sufi-Bruderschaft beeinflusst. Im Budo empfinde ich Parallelen. Mein ganzer aktueller Einsatz beim Aikidolehren mit den Leuten, die mir vertrauen, ist dahin orientiert eine Bruderschaft zu schaffen.

‡ *Bei wem hast du mit Aikido angefangen?*

Ich habe mit Herrn Toutain angefangen. Er kam nach Rennes. Ich freute mich ihn zu treffen, er hat mir das Konzept des Körpers, der Strenge und der Ästhetik beigebracht. Ich habe dann mit Herrn Suga viel gearbeitet. Wir standen für lange Zeit in Verbindung. Inzwischen habe ich auch Tamura Sensei getroffen. Das hat mich sehr beeindruckt, denn ich bin ihm während dieser ganzen Jahren gefolgt. Man soll lange mit dem Sensei sein, wenn man das nicht tut, fehlt etwas. Man wird mit der Zeit älter, der Sensei auch. Aber da kann man die Entwicklungen und die Wechselwirkungen sehen.

Älter werden und Aikido treiben, hat mich gebildet. Man lernt zusammen wird älter und befreit sich auch. Diese Befreiung war für mich sehr wichtig, denn das ist die Grundlage meiner Erziehung. Mit meinem absoluten Respekt für alle, die mich gebildet haben, das kann man nicht ignorieren.

Die anderen Aikidolehrer, zu denen ich gute Kontakte habe, sind Herr Shewan für Iaido und Herr Krieger, der als Judoexperte in Europa gilt. Voila, das sind die wesentlichen Führer in meinem Budo-training.

‡ *Hast du einen Beruf gelernt?*

Ja, ich war Bauzeichner, aber diesen Beruf habe ich nie ausgeübt. Ich hatte verschiedene Beschäftigungen um

# K

einem von uns  
Begegnet auf  
dieser Welt so viel  
Freundlich,  
wie er verdient.  
(Iwamura Ken)

meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Mein letzter Job, bevor ich ausschließlich vom Aikido leben konnte, war in einer Diskothek. Ich arbeitete nachts, das war gut, denn ich konnte täglich Aikido treiben.

Das war in den achtziger Jahren, und gerade haben wir die Rolling Stones gehört, ich höre diese Musik wieder und wieder, weil ich darin Lebendigkeit und Spaß finde. Ich hatte viel Vinyls [Schallplatten], die ich aus dieser Epoche geerbt habe. Ich habe davon viele verkauft um leben zu können während einer bestimmten Zeit. Das war eine harte Zeit. Ich habe trotzdem davon eine Sammlung in meiner Bibliothek bewahrt, ich habe sie aus dem Keller herausgeholt, denn ich wollte gerne diese Zeit noch mal erleben. Das war eine energiegeladene Zeit. Im Jahre 1983 war ich 23 Jahre alt. Heute, 30 Jahre danach, erlebe ich wieder diese Energie. Das ist schön die Energie seiner zwanziger Jahre wieder zu finden. Als ich entschieden habe ein Budo zu treiben, also Aikido, wollte ich Tamura Sensei folgen. Ich musste meine Zeit organisieren, ich arbeitete die Wochenenden in der Disko und konnte keine langen Strecken fahren. Ich bin rund 150 Km gefahren um an Aikidolehrgängen teilzunehmen. Das habe ich wegen meiner jugendlichen Energie so einfach gemacht.

Während meiner Aikidozeit entstanden Reife und Vertrauen; es gibt um mich herum eine große Gruppe, mit

der ich weltweit arbeite. Wir versuchen zu vermitteln, was wir von unseren Sensei gelernt haben. Wir haben also dieses Element der Bruderschaft. In dieser Gruppe bin ich der „Baumeister“ dieses Konzepts. Ich soll als Inbegriff der „Energie der Jugend“ auftreten, diese vorführen und das Vorbild sein.

Wir haben gute Gefühle zueinander, es gibt Liebe und Vertrauen. Von mir erwartet man etwas Intellektuelles, Erklärungen, Theorie und Pädagogik. Man muss Sachen organisieren, immer auf Einzelheiten Rücksicht nehmen und sich Zeit nehmen – viel Zeit nehmen. Durch das Trainieren, kann ich jetzt Dinge besser erklären denn ich bin darin gewachsen. 24 Stunden rund um die Uhr sind dem Aikido-training gewidmet. Ich schlafe und in meinem Gedächtnis ist das Budo. Ich wache damit auf, ich träume davon. Man sagt mir, man muss für seine Leidenschaft leben. Ich antworte aber, nein, ich mache das nicht aus Leidenschaft, sondern ich lebe mein Leben. Als ich jung war, habe ich leidenschaftlich gelebt. Nun bin ich mir bewusst, was ich erreicht habe und was ich noch erreichen will. Ich bin ziemlich ruhig und lebe meinen Alltag, in dem ich mein Training problemlos ausübe. Dadurch treffe ich immer interessante Leute. Wenn man eine Leidenschaft lebt, denkt man nur an sich selbst und nicht an die anderen.

Ich habe mich mittlerweile beruhigt, denn die Fülle des Trainings hat meine Leidenschaft reduziert, den Verstand

geschult und mir geholfen ein Gleichgewicht zu erreichen. Ich habe früh angefangen auf meinen Körper aufzupassen, denn ich wollte älter werden, als die Menschen, die ich als Vorbild habe. Ich habe also angefangen, über mein Training nachzudenken: wie kann ich meine Körperqualität verstehen, interpretieren, erklären und abwägen? Das hat mir geholfen und auch wenn ich verletzt war, war das für mich immer ein Moment des Nachdenkens. Diese Verletzungen waren normal, denn ich habe viel trainiert. Das ist sehr wichtig, durch Verletzungen in einem solchen Training, sich pausenlos zu verbessern um die Einheit des Körpers, des Herzens und der Seele zu finden.

Man lebt Emotionen. Es gibt Sachen, die uns gefallen und Sachen, die uns nicht gefallen. Enttäuschungen in verschiedenen Stufen. Das ist sehr wichtig für unsere Bildung. Wer länger Aikido treibt, kann das verstehen und erklären.

Gestern haben wir in diesem *Kangeiko* zusammengearbeitet, also mit verschiedenen fortgeschrittenen Teilnehmern, Freunden und Lehrern wie zum Beispiel Sabi [Aikidolehrer in Budapest], hier mit uns am Tisch sitzend. Wir sind alle über 50 Jahre alt. Ich habe mir gesagt, man sollte immer Vorbild sein, egal wie man alt ist; man beschwert sich nicht über seine Schmerzen, unsere Schmerzen sind persönlich. Immer wenn man etwas zeigt, dann soll dies das Beste sein, so kann man heutzutage Jugendliche begeistern.

Wenn eine jüngere Person im Dojo



auf jemanden von vielleicht 50 Jahren trifft, der alles machen kann, dann wird es für ihn ein Ansporn sein, dasselbe zu machen ohne zu jammern. Das ist eine gute Qualität, die man als Lehrer braucht, anstatt nur zu manipulieren. Einfach sein was man kann.

Das ist, was ich bei der Erziehung geerbt habe und was mir bei der Integration des Budos geholfen hat. Man braucht eben viel Zeit, das ist mir bewusst.

Nun kann ich sagen, dass das mein Leben ist. Niemand kann mich ablenken, das ist in mir verankert. Niemand kann mir sagen „mach das und mach das nicht!“ Als ich dies neulich einer Person gegenüber erwähnt habe, war die Antwort: „Jaff pass auf das Ego auf, Vorsicht mit der Nachahmung“. Wenn jemand mich nachahmt, würde es mich freuen. Ich habe nämlich das Gleiche mit meinen Aikidomeistern erlebt, die erste Sache, die man machen soll ist, den Meister nachzuahmen. Danach soll man sich davon lösen. Wenn wir also diese Naturkraft haben Energie zu führen, Leute arbeiten zu lassen, dann ist das gut. Aber später sollen sie sich von uns lösen, denn wir führen sie, nicht mit dem Wort, sondern mit einem Benehmen, einem Training. Es ist wichtig, dass wir uns unserer „Macht“ bewusst sind, denn die Schüler lieben

uns und bewundern uns – aber wir werden auch kritisiert, so geht es um ein Gleichgewicht.

Wie ich es dir schon gesagt habe, ich bin glücklich in meinem Leben, trotz der Schwierigkeiten, die ich hatte. Wenn du keine Schwierigkeiten hast, die es zu überwinden gilt, dann ist es nicht interessant. Ich glaube, dass glückliche Leute das Positive äußern müssen, denn wir leben in einer Gesellschaft, die immer jammert.

Ich bin auch sehr glücklich, einen solchen Vater zu haben, wie meinen. Überhaupt einen Vater zu haben ist schon ein Glück. Wenn sie das Vorbild ihres Vaters nicht optimal finden, benehmen sie sich also nicht wie er. Wenn ihr Vater gut ist, dann bedeutet das nicht, dass sie auch automatisch gut werden. Das ist persönlich und da soll man sich immer die Frage stellen, warum ist der Vater gut oder warum nicht. Das Wichtigste ist, was man selbst macht und nicht was man von den Leuten bekommt. Was macht man persönlich um sich selbst zu entwickeln? Man kann positiv beobachten, was uns ähnlich ist und was uns nicht ähnlich ist. Was wir sind und was wir nicht werden wollen, was uns an einer Person gefällt.

Mir gefallen Menschen, die mich arbeiten lassen. Ich wäre wahrscheinlich ein Taugenichts geworden. Aber mein Vater hat mich so erzogen, mich zu bemühen. Auch wenn mir die Aufgabe, die ich erledigen muss, gar nicht gefällt.

Ich habe es durch mein Engagement und Bemühen geschafft. Wenn man mich fragt: „was machen wir in irgendeiner Situation ...?“, ich antworte: „man muss rollen, es gibt keine andere Alternative!“

„Jaff, du musst rollen“; denn Tamura Sensesen rollt sehr gut. Die Leute, die mit O sensei geübt haben, rollten sehr gut und haben dabei viel gelernt. Dann habe ich mir gesagt, ich muss es schaffen.

Rollen ist ein ständiges Bemühen. Auch heute wenn ich rollen muss, dann rolle ich, aber nicht wie früher. Als ich jung war, rollte ich in alle Rich-

